

Der Benediktiner von der Herrenmatt : Zum 70. Todestag von P. Vinzenz Vögli (1887-1913)

Autor(en): **Breitenmoser, Albin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **60 (1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Benediktiner von der Herrenmatt

Zum 70. Todestag von P. Vinzenz Vögtli
(1887–1913)

Albin Breitenmoser

Wer auf steilem Weg von Aesch oder Dornach den hinter der Falkenfluh gelegenen, zur Gemeinde Hochwald gehörenden Weiler Herrenmatt erreicht, findet beim Heraustreten aus der Waldlichtung zu seiner Linken das Bauerngehöft 65. In ihm erblickte am 14. Dezember 1887 als Sohn des stämmigen Bauern Jakob Vögtli – Meiers Joggi genannt – und der aus der Post Hochwald gebürtigen Amalia Vögtli Albin Vögtli das Licht der Welt. Seine ungetrübte Jugendzeit verbrachte er mit seinen Geschwistern Othmar (1886–1969) und Olga (1891–1963). Die Stille der engeren Heimat und der tägliche Blick auf dem Schulweg von der nahegelegenen Anhöhe auf die Ferne im Jura, Sundgau und Schwarzwald müssen den jungen eifrigen Schüler in ihren besonderen Bann gezogen haben. Tiefe Gläubigkeit und klösterliche Anhänglichkeit in der Familie liessen im jungen Schüler den Wunsch wachsen, selbst Ordensmann im benachbarten und oft besuchten Kloster Mariastein zu werden. So trat der junge Bauernsohn nach Absolvierung der Primarschule in Hochwald und der Bezirksschule in Büren 1902 in die Einsiedler Klosterschule ein, in der er sechs Gymnasialklassen durchlief. Seine Lehrer sahen ihn so: «Eine sanfte, stille, aber heitere Natur, gehörte Vögtli zu jenen Zöglingen, die in keiner Weise sich vordrängen, nirgends auffallen, aber ruhig und zielbewusst, in treuer Pflichterfüllung vorwärts streben, von denen wenig geredet wird und die doch jedermann gerne hat.» Lebendig steht



Der junge Fr. Vinzenz oben links im Bild, rechts neben ihm Fr. Willibald, unter ihm Fr. Gregor, unten Fr. Fintan, rechts neben ihm Fr. Notker

der Student vor mir, wenn ich seine Randbemerkungen in den Schulbüchern, seine Arbeitshefte und Examensblätter durchgehe. Ein ebenso erhalten gebliebener Briefwechsel auf Ansichtskarten mit seiner Schwester Olga im Institut der Ursulinerinnen in Fribourg zeigt den frühreifen Menschen und liebenswürdigen Bruder. Kerngesund rückte der Gymnasiast 1908 zur Rekrutenschule nach Aarau ein, wo er sich beim Wachestehen mit nassen Kleidern eine Erkältung zuzog, die vier Jahre später schwere Folgen zeitigen sollte. Nach Absolvierung der 6. Klasse bat Albin Vögtli um Aufnahme in das Kloster Mariastein-Bregenz. 1909 reiste er in das vorarlbergische Bregenz, wo die Benediktiner von Mariastein eben ihr neues Exil gefunden hatten und am Bau einer kleinen Kuppelkirche arbeiteten. Am 5. Oktober 1910 legte er dort zusammen mit P. Willibald Beerli, dem späteren Wallfahrtspriester in Mariastein, und P. Fintan Amstad, dem späteren Lehrer am Gymnasium Altdorf, die Profess ab. Die drei waren über Jahre vor- und nachher unzertrennbar verbunden und die beiden in unserer Gegend wohlbekannten Patres schilderten dem Verfasser noch oft, wie herzlich sie allemal auf der Herrenmatt bewirtet wurden. Von Bregenz aus besuchte der nun zum Frater Vinzenz gewordene Priesterkandidat drei Semester Philosophie und Theologie am bayerischen bischöflichen Priesterseminar in Eichstätt. Seine Professoren bedachten ihn mit den höchsten Auszeichnungen, er selber fühlte sich glücklich. So schrieb er auch Ende 1910 ins Dorneck: «Es geht und gefällt mir hier immer recht gut.» Wie ein Blitz aus heiterem Himmel trat im Frühjahr 1912 eine heimtückische Lungenkrankheit auf, die 1908 auskuriert schien. Ärztliche Hilfe in Zürich kam bereits zu spät, auch Erholung am Bodensee und in der waldreichen Heimat im Schwarzbubenland. So musste Frater Vinzenz im August 1912 den Gedanken an das Fertigstudium aufgeben. Am 27. Dezember weihte ihn der Churer Bischof Battaglia mit Dispens im Bregenzer St. Gallusstift zum Priester und zwei Tage darauf durfte Pater Vinzenz Vögtli seine Primiz feiern. Es wurde eine stille Messe, an

der auch seine Angehörigen und Verwandten zugegen waren. Dennoch gab der junge Ordenspriester die Hoffnung auf Besserung nicht auf. Mit Brief vom 14. Dezember 1912 übermittelt er seinen Angehörigen auf der Herrenmatt die «Freudenbotschaft, dass Ihr noch vor Weihnachten einen Priester haben werdet». Am 27. Januar 1913 schreibt er im letzten Brief an seine Eltern: «Das Sprichwort sagt, es ist immer wieder ein Glück dabei und dies dürfte sich wohl auch auf mich anwenden. Denn wäre ich gesund geblieben, was gewiss schön gewesen wäre, so wäre meine Primiz etwa zwei Jahre später gewesen und jetzt nehme ich eben an, was mir der liebe Gott schickt . . . Die Hauptsache ist jetzt, dass es mit meiner Genesung immer schön vorwärts geht.» Vier Tage später gab P. Vinzenz seine Seele dem Schöpfer zurück. Sanft und ohne Todeskampf, wie es in der Dornecker Presse damals stand und wie es mir letzten Herbst wieder der letzte Novize und hochbetagte Augenzeuge aus dem Gallusstift jener Zeit, P. Carl Borromäus Lusser († 3. 12. 1982) in Mariastein schilderte. Das ganze Städtchen Bregenz, so wussten die «Neuen Zürcher Nachrichten» zu berichten, nahm am tragischen Tode des ersten und jüngsten Mariasteiners und am tiefen Schmerz der Herrenmatter Vögtli-Familie Anteil. Fern der Heimat kündete ein einfaches Eisenkreuz bis auf den heutigen Tag vom Opfergang des jungen Benediktiners.

Am 31. Januar 1983 jährte sich sein Todestag zum 70. Mal. Wie immer an diesem Tag wird seiner im alten wiedererstandenen Mariastein gedacht. P. Vinzenz scheint bis heute der einzige «Hobler» im Konvent Mariastein-Bregenz geblieben zu sein. Gottes Wege sind eigene Wege, und 35 Tage Priestertum waren zu wenig. Ist es aber nicht ein eigenartiger Zufall, dass Ende 1912 in einem oberitalienischen Bergdorf Albino Luciani geboren wurde, der 1978 nur 33 Tage Papst sein sollte . . . Der Kelch von P. Vinzenz Vögtli kam übrigens später auf Veranlassung von P. Fintan Amstad als Geschenk des Klosters Mariastein in das Aussätzigenheim Mwena im heutigen Tanzania (Ostafrika).